



**Predigt in der Pontifikalvesper zum Georgstag  
im Hohen Dom zu Limburg  
Bundesweite Eröffnung der 18. Renovabis Aktion**  
am Donnerstag, in der 3. Woche der Osterzeit, 23. April 2010

Lesung: Offb 7,14b-17

Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst

Liebe Mitbrüder im Bischofs- Priester- und Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wer sind die, „*die aus der Bedrängnis kommen?*“ (vgl. Offb7,14). Eine Erinnerung an einen Besuch in unserem Partnerbistum Sarajewo gibt mir eine Vorstellung. Es war einige Monate nach meiner Einführung als Bischof von Limburg. Kardinal Puljic hatte mich eingeladen, mit der Ortskirche von Sarajewo ins Gespräch zu kommen. Kaum war ich dort, sah ich an den Häusern der Stadt die vielen Einschussstellen, die an den schrecklichen Krieg erinnern. Beim Besuch des neu errichteten Caritas-Zentrums hatten wir vom Balkon aus einen Blick auf die Berge, die Sarajewo geradezu idyllisch umgeben. Zugleich vermittelten die Erzählungen der Gastgeber, wie schrecklich die damit verbundene Einkesselung im Krieg war und wie bedrängt sich die Menschen während dieser Zeit fühlten. Mit großer Bewegung berichteten sie davon, wie ihr Bischof sich gemeinsam mit anderen Christen unter Lebensgefahr vorgewagt hatte, um bei Nacht und Nebel an einer Stelle die Güter entgegenzunehmen, die anderen in der Stadt das Leben retteten. Eine Begebenheit von Bedrängnis, die zur Botschaft einer Bewegung wird, die von den Kirchen in Mittel- und Osteuropa ausgegangen ist.

Es ist diese im Bild zu greifende Zusammengehörigkeit der Christen dort, die Kon-Spiration im Kampf zeigt. Es ist der beeindruckende Zusammenhalt, der Kirche in der Minderheit dort so strahlkräftig gemacht hat. So, wie das Bild der Rosette im Westwerk unseres Doms im Fotoeffekt auf dem Liedheft dieser Feier, die Strahlkraft des Hl. Georgs als Streiter im Glauben und Kämpfer für das Gute zum Ausdruck bringt, geht vom Glauben und von der Geschichte der Kirche im Osten eine Strahlkraft aus. Auf sie zu schauen, lenkt unseren Blick dorthin, wo die Sonne aufgeht, dort, wo das österliche Licht vor 20 Jahren mit der Revolution der Kerzen angefangen hat, aufzuscheinen. Die Lichter, die dort entzündet wurden, waren keine Scheinwerfer. Sie waren gefährdet und bedroht. Es galt, sie mit den Händen zu schützen und im Herzen zu bewahren, was an österlichen Visionen aufschien. Der Blick auf diese Zeit lässt uns noch heute bewegt feststellen: Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat auch keine Kraft zu kämpfen.

Auch wenn die Euphorie des Anfangs schnell einer ökonomischen und moralischen Veränderung gewichen ist, die viele neue Opfer und Verlierer mit sich gebracht hat, bleibt doch unstrittig und unvergesslich, dass das Licht der Befreiung aus den Kirchen kam. Diesen Funken weiterzugeben und ihn in Gemeinden und Gesellschaft hineinzutragen, ist das Anliegen von Renovabis.

Aus der Erfahrung einer großen Zusammengehörigkeit im Aufbruch vor zwanzig Jahren versucht dieses kirchliche Werk zu entwickeln, wie Christen Verbindungen und Verbindlichkeiten schaffen können, die Menschen zusammenhalten, wenn so vieles in der modernen Gesellschaft und in der Wirtschaft in Erosion gerät.

Das Charisma der Kirche im Osten unseres Kontinentes zu bewahren und es zum Ferment und Fundament eines gemeinsamen Europas zu machen, ist das Ziel aller Projekte und Initiativen, die mit dem kirchlichen Werk Renovabis auf den Weg gekommen sind. Wer aus der Bedrängnis kommt, gewinnt Strahlkraft. Das vermittelt sich im Blick auf den Hl. Georg.

So, wie das abendliche Licht diesen Streiter für den Glauben in der Rosette unseres Domes zum Leuchten bringt, erinnert uns die Kirche Mittel- und Osteuropas im Westen an ein Vermächtnis, aus dem das gemeinsame Europa nur entstehen kann. Im Blick auf die Kirche des Westens kann uns manchmal die bange Frage kommen: Geht die Sonne der Auferstehung unter? Wir spüren bei uns, wie eine Säkularisierung des Lebens die Luft, die wir atmen, so durchsetzt hat, wie die Asche des isländischen Vulkans den Himmel beeinträchtigt. Wo sich ein ‚Smog der Diesseitigkeit‘ über das Leben der Menschen legt, sind die Höhenflüge wirklicher Freiheit beeinträchtigt. Dann wird der Horizont immer kleiner und die Kraft zu kämpfen immer schwächer. Die Kirche im Osten Europas spürt selbst, wie diese Aschewolke der Säkularisierung über sie herzieht und auch dort den Himmel verschließt. Aber sie hat diese Erinnerung des Aufbruchs in sich und sie verfügt über Erfahrungen des Zusammenhalts. Sie kann uns sagen, wie der Glaube Christen in der Bedrängnis zusammen stehen lässt. Sie zeigt uns, wie die Liturgie dem Geheimnis unseres Glaubens ein Herz gibt. Sie mahnt uns, dass Solidarität in der Gesellschaft verloren geht, wo der Glaube schwindet. Sie weiß darum, dass *„der, der auf dem Thron sitzt, sein Zelt über denen aufschlägt, die aus der Bedrängnis kommen“* (Offb 7,15b).

Sie kann noch bezeugen, was die Gesellschaft des Westens – nach einem Wort des jüdischen Religionsphilosophen Abraham Josua Heschel – versucht ist zu vergessen: *„Humanität ohne Divinität ist ein Torso!“*

Liebe Schwestern und Brüder, Renovabis trägt seit 17 Jahren dazu bei, dass das Zelt des christlich-kirchlichen Glaubens über ganz Europa aufgeschlagen wird. Wo die Luft des Glaubens den

gemeinsamen Raum unseres Kontinents erfüllt, gibt es den Atem von Pfingsten. So, wie die Kirche in diesen Wochen der Osterzeit mit Maria, den Aposteln und Frauen in der Kon-Spiration des Abendmahlsaales zusammenkommt, wächst eine Zusammengehörigkeit, die in der Bedrängnis kämpfen und hoffen lässt. Als Kirche im Westen spüren wir derzeit, wie sehr uns eine Bedrängnis aufgegeben, in der wir *„das Gewand unserer Taufe im Blut des Lammes rein waschen müssen“* (vgl. Offb 7,14b); wie sehr wir der Erneuerung von innen bedürfen und wie sehr leidvolle Anfechtung und auch ungerechte Verleumdung uns läutern muss. Wir brauchen mehr den geistlichen den Blick auf das geopfert Lamm, auf Christus, der uns *„zu den Quellen führen will, aus denen das Wasser des Lebens strömt“* (vgl. Offb 7,17a).

Wir brauchen die Verheißung, dass *„Gott die Tränen von unseren Augen abwischen wird“* (vgl. Offb 7,17b). In dieser Bedrängnis tröstet uns die Begegnung mit *„Bedrängten“*, die Gott zu *„Befreiten“* gemacht hat. Diese innere Wandlung leuchtet auf im Heiligen Georg.

Er ist ein Brückenbauer zwischen Ost und West. Seine große Verehrung in der ostkirchlichen Liturgie rührt aus seinem Kampf für den Himmel. Sein Beispiel zeigt uns, was der Apostel Paulus der Gemeinde in Rom in Erinnerung ruft: *„Rühmen wir uns unserer Bedrängnis, denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“* (Röm 5,3-5).

Erneuerung im Glauben kommt aus bestandener Bedrängnis. Das bezeugt uns die Kirche im Osten Europas. Das zu ergreifen, ist die Herausforderung für die Kirche im Westen Europas. Da passt der Name zum Auftrag: *Renovabis*.

*„Sende aus deinen Geist, o Gott, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“* Da passt der Festtag des Hl. Georg zur Eröffnung der 18. Pfingstaktion von Renovabis in diesem Jahr. Im Blick auf den Patron unseres Domes und unseres Bistums im Blick auf unsere Partnerschaften mit der Kirche in Mittel- und Osteuropa, im Blick auf die Ökumene zwischen Ost und West kann uns ein Wort des Hl. Petrus Damiani über den Hl. Georg zum Ansporn werden: *„Wenn das Herz in der Betrachtung fest auf den Himmel gerichtet ist, wird es uns nicht kümmern, ob die Welt schmeichlerisch zustimmt oder mit Feindschaft droht und schreckt, was sie sicher tun wird. Reinigen wir uns also von aller Unreinheit des Leibes und des Geistes, damit wir einst in den Tempel der Seligkeit eintreten dürfen, auf den wir jetzt unseren Geist richten.“*

Amen.